

Frühlingsboten entdecken und erforschen

Text: Angela Klein / st

Fotos: Angela Klein, Wolfgang Düring



Die Schülerinnen und Schüler...

» können Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen erkunden und dokumentieren sowie das Zusammenwirken beschreiben.



Die Knospen der Bäume öffnen sich und die Frühlingskonzerte der Vögel beginnen. Die ersten Schmetterlinge gaukeln durch die Luft, Wiesen und Waldboden färben sich bunt: Spätestens jetzt ist es an der Zeit, das Klassenzimmer zu verlassen und in der Natur auf Entdeckungsreise zu gehen!

Der Wald ergrünt von unten nach oben

Wenn die Schülerinnen und Schüler im Winter im Wald oder auf dem Pausenplatz einen Zweig mit Knospen mit einem lockeren Faden markieren, dann können sie an diesem Beobachtungszweig die Entwicklung von der Knospe bis zum Blatt oder zur Blüte verfolgen. Im Winter mit seinen Verzweigungen und Knospen genau gezeichnet und ver-

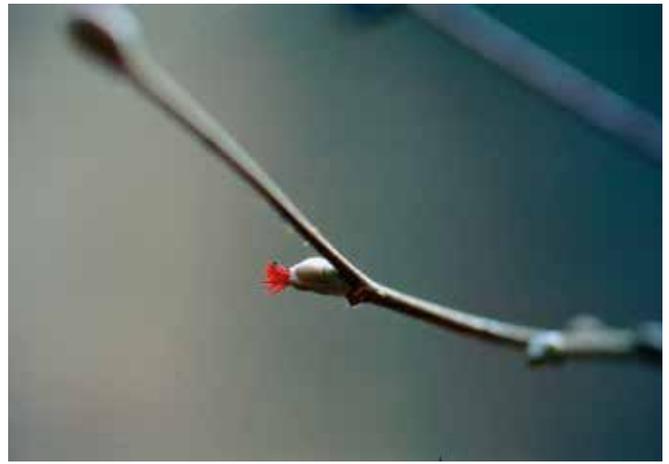
messen, ist der Zweig nach dem Austrieb kaum wiederzuerkennen! Vielleicht zeigt sich dabei am Haselstrauch neben den vielen Kätzchen auch eine der zarten, pinselartigen weiblichen Haselblüten als Frühlingsbotin? Zum Vortreiben und Beobachten im Klassenzimmer sind besonders die Zweige der Kastanie geeignet, deren Knospen mit derben und klebrigen Knospenschuppen gegen Tierfrass geschützt sind.

«ICH bin hier und wo bist DU?»

Um ihre Reviere abzugrenzen und den Weibchen zu imponieren, singen vor allem die Männchen im Frühling. Die verschiedenen Vogelarten lassen sich an ihren Gesängen erkennen; aber es ist nicht einfach, inmitten eines grossen Vogelkonzertes am Morgen einzelne Stimmen herauszuhören. Am besten beschränkt man sich beim Erlernen der Gesänge erstmal auf wenige, prägnante Stimmen. Wenn die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel die Gesänge von Buchfink, Kohlmeise und Zilpzalp kennen, können sie diese gemeinsam erhören – am besten zu Zeiten, an denen nicht zu viele Arten auf einmal singen. Dazu spielt die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern den Gesang einzelner Arten vor (siehe www.nabu.de) und die Klasse denkt sich gemeinsam einen Merkspruch aus: beim Buchfinken vielleicht «Bin ich nicht der Schönste hier» mit einem typischen Schnörkel am Ende, bei der Kohlmeise «Zi-zi-bä», beim Zilpzalp «Zilpzalp-zilp-zalp». Wenn die Lehrperson beim gemeinsamen Lauschen den Buchfinken hört, zeigt sie mit dem Finger in seine Richtung und nimmt die Hand wieder herunter, wenn seine Strophe beendet ist. Nach mehrmaliger Durchführung verstehen die Schülerinnen und Schüler, welcher Gesang gemeint ist und sind nun selbst dran, indem sie die Hand heben, wenn sie den Buchfinken hören. Vielleicht gibt es auch einen Vogelstimmen-Experten oder eine Vogelstimmen-expertin vor Ort, den oder die man zu einer Vogelstimmen-exkursion mit den Familien einladen kann?

Vogelnester sind Kunstwerke!

Es ist beeindruckend, wie unterschiedlich die Nester der verschiedenen Vogelarten sind, die sie für die Jungenaufzucht bauen. Viele sind so arttypisch, dass man daran die Vogelart erkennen kann. Die Bewunderung für diese Kunstwerke der Natur wächst, wenn man mit den Schülerinnen und



Schülern und viel Geduld versucht, auch Nester zu bauen. Es hilft, dabei mit einer Drahtunterlage zu «mogeln». Dazu wickeln die Schülerinnen und Schüler dünne Blumendraht achtmal um den Boden einer Flasche und verzwirbeln Anfang und Ende des Drahtes miteinander und mit der Drahtspirale. Dann schieben sie die Drahtspirale von der Flasche und ziehen die einzelnen Kreise so auseinander, dass das Drahtgebilde wie eine Blüte mit acht Blütenblättern aussieht, die in der Mitte miteinander verbunden sind. Mit der Faust formen sie nun daraus eine Schale, in die hinein geeignete Naturmaterialien wie zarte Zweige, Gräser, Blätter, Moos geflochten und zu einem Nest verbaut werden. Vielleicht wandert in einem unbeobachteten Moment auch ein Schokoladen-Osterei hinein?



© Wolfgang Düring



© Wolfgang Düring



© Wolfgang Düring



Zitronenfalter

Tagpfauenauge

Aurorafalter

Waldboden mit Sauerklee,
Veilchen und Scharbockskraut

«Der erste Zitronenfalter!»

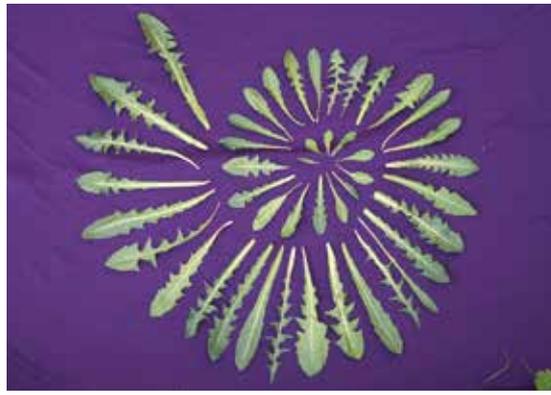
Je nach Witterungsverlauf sind meist schon im Februar die ersten Zitronenfalter unterwegs und kündigen den Frühling an. Aufgrund eines «Frostschutzmittels» in ihrer Körperflüssigkeit überleben sie die Ruhephase in der Winterkälte ungeschützt in der Vegetation und werden wieder aktiv, sobald die Sonnenstrahlen sie wärmen. Auch das Tagpfauenauge und der Kleine Fuchs verbringen den Winter hier als Falter, suchen für die Überwinterung allerdings eher geschützte Orte auf. Sie tauchen ein paar Wochen später als Frühlingsboten auf. Gern sitzen sie dann mit ausgebreiteten Flügeln auf besonnten Wegen, um bei noch kalter Luft die wärmenden Sonnenstrahlen zu tanken.

Im weiteren Verlauf des Frühlings kommen immer mehr Schmetterlingsarten hinzu – zum Beispiel der Aurorafalter und das Waldbrettspiel, die den Winter als Puppe überdauert haben und sich erst noch zum Falter weiterentwickeln mussten. Das Fliegen verbraucht Energie, zum Glück blühen inzwischen auch die ersten Frühlingsblumen – sie bieten den Schmetterlingen und Bienen Nektar!

Die bunte Vielfalt der Frühlingspflanzen im Wald

Ab Ende März bis in den Mai hinein überziehen bunte Blütenteppiche den Waldboden, denn die Frühblüher blühen vor dem Blattaustrieb, bevor es für sie zu schattig wird. Um die unterschiedlichen Frühlingsblumen kennenzulernen, sammeln jeweils zwei Schülerinnen und Schüler gemeinsam vier verschiedene, blühende Pflanzenarten im Wald. Diese werden nach Arten getrennt in ein Pflanzen-Gitter sortiert, das aus Stöcken auf den Boden gelegt wurde: Eine Schülerin oder ein Schüler legt die erste Pflanze in ein Feld. Die nächste Person kann – wenn sie ihn hat – einen Stängel der gleichen Art dazulegen oder eine neue Art in das nächste Feld platzieren. So legen nacheinander alle ihre Pflanzen ab, bis keine Person mehr eine hat. Aufgepasst: Liegen in jedem Kästchen wirklich nur Pflanzen einer Art? Was unterscheidet zum Beispiel die Glöckchen vom Sauerklee von denjenigen der Anemone? Und wer kann Giersch, Gundermann und Bärlauch am Geruch erkennen?

Ein Pflanzen-Suchspiel lässt die Schülerinnen und Schüler die nahe Umgebung untersuchen: Ein in ein Feld geworfener Stein zeigt an, welche Pflanze hier gesucht werden soll.



Als Abschluss werden die gesammelten Blüten und Blätter zu zarten Frühlingsbildern verarbeitet: Pappe oder dickes Papier in der Grösse einer Postkarte wird mit einem breiten Streifen von doppelseitigem Klebeband beklebt. Hierauf legen die Lernenden ganze Pflanzen oder Mosaikbilder aus Pflanzenteilen und die noch freien Klebeflächen werden mit feinem Sand abgedeckt.

Viele Frühlingskräuter sind ausgesprochen gesund und lecker. Das zarte Buschwindröschen ist allerdings leicht giftig; die Blätter des Scharbockskrauts sind nur bis zur Blüte lecker und gesund und auch für den Waldmeister-Sirup (siehe Kasten) sollte man nur die Blätter vor der Blüte verwenden. Für die «Duftgespenster» kann jedoch die ganze Waldmeisterpflanze verwendet werden: Ein oder zwei Exemplare werden locker in ein Stück gut luftdurchlässigen Stoff in der Grösse von etwa zwölf mal zwölf Zentimetern gelegt. Stoff mit Waldmeister bindet man so zu, dass ein «gespensterartiges Wesen» entsteht. Dieses wird an einem luftigen Ort getrocknet und verbreitet dann ähnlich wie in die Wäsche gelegte Lavendelsäckchen einen angenehmen Geruch.

Werkeln mit Löwenzahn

Im April oder spätestens im Mai verwandelt der Löwenzahn die meisten Wiesen in ein gelbes Blütenmeer. Beim Erforschen mit der Lupe können die Schülerinnen und Schüler entdecken, dass ein Blütenköpfchen aus unzähligen Einzelblüten besteht. Beim Sammeln wird die Vielfalt der Blätter deutlich – vor allem wenn sie von klein nach gross oder von ganzrandig bis sehr zackig in einer Reihe angeordnet werden.

Mit gelben Blüten und saftigen grünen Blättern lässt sich auf die Schnelle ein leuchtendes Löwenzahn-Bild auf raues Papier «malen». Mehr Zeit braucht es, einen Riesen-Löwenzahn daraus zu legen oder aus ineinandergesteckten Stängeln eine «Löwenzahn-Pipeline» zu bauen. Dazu wird jeweils ein Ende eines Stängels ein wenig eingeschnitten, damit der nächste besser hineinpasst. Sorgfältig gebaut und zur Not die Verbindungsstellen mit etwas Klebeband abgedichtet, leitet die Pipeline oben hineingespritztes Wasser aus dem Fenster des ersten Stockes bis auf den Pausenplatz hinunter!

Die Autorin

Angela Klein arbeitet als selbstständige Biologin und Naturpädagogin zu einer Fülle von Themen. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Naturerlebnisprojekte mit Schulklassen, praxisorientierte Naturpädagogikseminare für Lehrpersonen und ihre Tätigkeit als Autorin. Unter www.in-der-natur-sein.com sind ihre Angebote zu finden und man kann sich in zahlreichen zur Verfügung gestellten Downloads von Veröffentlichungen weiter inspirieren lassen.

Weitere Informationen

Angela Klein (2015): Naturwerkstatt Schmetterlinge – Mit Kindern die wundersame Welt der Schmetterlinge entdecken, AT-Verlag

Violette Tanner (2014): Kinderwerkstatt Wildpflanzenküche – mit Kindern sammeln, kochen, die Natur erleben, AT-Verlag

Vogelstimmen und Vogelportraits
www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/portraits/index.html

Rezept für Waldmeistersirup



Ernte bei trockenem, sonnigem Wetter 15 Pflanzen vor der Blüte. Wasche sie, tupfe sie vorsichtig trocken und lasse sie über Nacht oder länger gefrieren.

Koche eine Zuckerlösung aus 2 Kilogramm Zucker und 3 Liter Wasser auf und lasse diese erkalten.

Gib die gefrorenen Pflanzen zusammen mit vier Zitronenscheiben und 70 Gramm Zitronensäure (aus der Apotheke) in die kalte Zuckerlösung und lasse alles 24 Stunden ziehen.

Anschliessend seihst du die Pflanzenbestandteile ab und füllst die Flüssigkeit kalt in saubere Flaschen ein.